

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

13.1.1882 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936911)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegerveterane.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Stittmann.

Nr. 6.

Oldenburg, Freitag, den 13. Januar.

1882.

Der Kaiserliche Erlass.

Als der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums v. Puttkamer im Reichstage bezüglich des ihm gemachten Vorwurfs der Beeinflussung der Beamten bei den Wahlen entgegnete, er wisse, wie weit er zu gehen habe; als eine offiziöse Stimme in einem auswärtigen Blatte sich dahin vernehmen ließ: „Wir müssen durch einen Konflikt hindurch“ — da glaubte man noch nicht, daß der Konflikt in Wirklichkeit schon vorhanden war, daß er sobald in die Erscheinung treten würde. Nicht etwa die Ursache, sondern bereits eine Folge des Konflikts ist der vom 4. Januar datierte, vom Reichskanzler gegenzeichnete kaiserliche Erlass, in welchem sich die Krone Preußens mit der Politik der Regierung eines bekennt, die Regierungsakte als persönliche Entschlüsse des Königs bezeichnet und den Beamten mit Rücksicht auf ihren Amteid eine Unterstützung der Regierungspolitik zur Pflicht macht.

Wenn wir von einem bereits vorhandenen „Konflikt“ sprechen, so ist derselbe glücklicherweise noch keineswegs derart ausgebildet, wie der Verfassungskonflikt in Preußen zu Anfang der sechziger Jahre. Der neue Konflikt besteht vielmehr nur in der verschiedenen Auffassung von der Verantwortlichkeit der Minister den Parlamenten gegenüber und er datiert eigentlich schon von dem Zeitpunkt an, wo Herr v. Bennigsen seinen Eintritt in die Regierung von der Zustimmung seiner Parteigenossen abhängig machte. Der Konflikt besteht in der verschiedenen Auffassung der Reichs- und der preussischen Verfassung und bezüglich der Frage, ob dem Geiste dieser Verfassungen eine parlamentarische Regierung entspricht, eine solche, wie wir sie in den meisten konstitutionellen Staaten haben. In Wirklichkeit haben sowohl das Reich wie Preußen eine solche Regierung nie besessen und auch die anderen deutschen Staaten nicht; denn wenn auch z. B. die Liberalen dem Ministerium Lug sympatisch gesinnt sind, so wird man doch anerkennen müssen, daß das Verbleiben dieses Ministeriums im Amte, nachdem ihm eine feindliche Majorität in der Kammer gegenübersteht, nicht dem Modus in streng konstitutionellen Staaten entspricht.

In dem Wortlaute der Verfassung selbst ist die Frage einer parlamentarischen Regierung eine offene geblieben, vermuthlich weil man sowohl von der einen wie der anderen Seite nicht daran geglaubt hat, daß diese Frage je zum Austrag drängen würde. Wenn der politisch gereifte Theil des Volkes den Monarchen als unverantwortlich für die Akte seiner Regierung, als über den Parteien stehend betrachtete, so drückte sich darin die Pietät gegen des mo-

narchische Prinzip aus, dem gegenüber die Volksvertretung es immer nur mit den verantwortlichen Ministern zu thun hatte und die unverlethliche Person des Monarchen ganz aus dem Spiele ließ. Die große Menge dagegen ist stets geneigt, unter der „Regierung“ auch die Person des Monarchen mitzuverstehen, für Mißgriffe der Regierung auch den Monarchen mit verantwortlich zu machen. Das schließt aber die Verfassung eigentlich aus. Man wird nun nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß der ritterliche Sinn Kaiser Wilhelms eine Befriedigung darin fand, zugleich mit seiner Person für seine Regierung einzutreten; er übernimmt damit dem Volke und der Geschichte gegenüber sein Theil der moralischen Verantwortlichkeit für diejenigen Bestrebungen, welche in der Thronrede ihre offizielle Bekundung fanden.

Unzweifelhaft ist der Erlass ein ungewöhnlicher und die verschiedenartige Beurtheilung, die er in der in- und ausländischen Presse findet, bildet zugleich den Prüfstein für die gesammte Haltung der Parteien. Hier rechts! ... hier links! Eine Mittelstellung ist unthunbar geworden; wo aber das Versöhnende und abmildernde Mittelelement fehlt, da ist in der That der Konflikt schon vorhanden.

Deutscher Reichstag.

Am Montag hielt der Reichstag seine erste Sitzung nach den Ferien und beschäftigte sich in derselben mit der Interpellation des Abg. v. Hertling, betreffend die weitere Ausbildung der Fabrikgesetzgebung. Der Fragesteller begründete seine Interpellation in sehr eingehender Weise, insbesondere fragte er, ob es in der Absicht der Regierung liegt, die Sonntagsarbeit thunlichst zu beschränken, die Frauenarbeit weiter einzuschränken und eine übermäßige Ausdehnung der Arbeitszeit für erwachsene Arbeiter zu verhindern. Der Reichskanzler übernahm die Verantwortung der Interpellation, bezeichnete sie als dankenswerthe Unterstützung der Regierungsbestrebungen, halte sie aber für verfrüht, da die angeregten Punkte nur in Verbindung mit den für Frühjahr bevorstehenden Regierungsvorlagen (Bewegung!) sachgemäß erledigt werden könnten. Auf die einzelnen Punkte eingehend, befand Hertling, daß er zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die Unfallversicherung sich nur auf dem Wege der korporativen Verbände herbeiführen lasse. (Hört! hört! links.) Demnach verweist der Redner darauf, daß in den Arbeiterkreisen bei den letzten Wahlen vorzugsweise Gegner der Regierung gewählt worden seien, woraus er entnehmen müsse, daß die Arbeiter mit der Initiative der

Regierung nicht einverstanden seien. (Sehr richtig! links.) Der Arbeiter gehe davon aus, daß er von den fortschrittlichen und secessionistischen Bestrebungen mehr zu erwarten habe, als von denen der Regierung. Redner bittet, die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen und daher den Zeitraum abzuwarten, wo die verbündeten Regierungen in einer Vorlage Gelegenheit haben werden, nach den Intentionen des Kaisers das Streben zu bekräftigen, auch den Schutzlosen allmählig die Ueberzeugung zu verschaffen, daß der Staat an sie denke und daran gehe, sie zu unterstützen, damit auf der großen Landstraße des Lebens ihre schwachen Kräfte nicht ganz vernichtet werden. (Lebhafter Beifall rechts.) — Abg. Richter-Hagen tadelt, daß der Reichskanzler die Person des Monarchen in die Debatte ziehe, und gibt als richtig zu, daß die Arbeiter durch die Wahlen sich selbst helfen wollten gegen den Reichskanzler selbst, gegen eine Politik, welche gerade dem Schwächeren eine vermehrte Steuerlast auferlege, welche das Großkapital zum Schaden der Schwachen begünstige. Das sei die Antwort aus allen Arbeiterkreisen, wo eine freie Wahl gewesen sei. (Zustimmung links.) Die Wirtschaftspolitik verlängere die Arbeitszeit, denn der Arbeiter müsse eine Stunde länger arbeiten, um den Kornzoll aufzubringen. Man werde vergeblich versuchen, durch gesetzgeberische Schablonen und Polizeivorchriften das wieder gut zu machen, was der Reichskanzler verdorben habe.

Tagesbericht.

Begreiflicherweise beschäftigt gegenwärtig der Erlass des Kaisers Wilhelm vom 4. d. Mts alle politischen Kreise, denn er wird als ein politisches Ereigniß ersten Ranges aufgefaßt. Die darin enthaltene Wahrung der Rechte des Königs, die Betonung, daß die Regierungsakte des Königs als aus dessen persönlicher Entschliessung entspringen anzusehen sind, und die Vermahnung an die Beamten, auch bei den Wahlen die Politik der Regierung zu vertreten, haben großes Aufsehen erregt und werden von den Blättern der verschiedenen Parteien natürlich auch verschieden beurtheilt. Gegenüber der dabei zu Tage tretenden Erregung zeichnet sich die „Köln. Ztg.“ durch große Ruhe und Sachlichkeit aus, indem sie sagt: „Dieser allerhöchste Erlass ist ein vollkommen getreuer Ausfluß der preussischen Verfassungsurkunde. Niemand wird demselben im mindesten widersprechen wollen. Auch ist eine andere Auffassung in Preußen unseres Wissens nie aufgetreten. Der Erlass scheint also nicht so sehr vorhandene falsche Auffassungen zu zerstören, als vielmehr künftige zu verhüten zu sollen.“

Gegen den Strom.

Novelle

von
Hans von Bingen.

(Fortsetzung.)

Sonderbare Gefühle waren es, die bei diesen Erklärungen des Sohnes sich im Herzen des Herrn von Abendberg regten, denn er fühlte, daß Otto einen guten Gedanken ausgesprochen hatte, doch dieser Gedanke war nach der Meinung des Herrn v. Abendberg nur eine jugendliche Idee, ein unausführbarer Plan Otto's und ernst entgegnete er demselben:

„Du hast noch kein richtiges Urtheil über die Welt, lieber Otto, obwohl Du von den besten Absichten erfüllt bist. Deine Absicht Kaufmann zu werden, ist erstens in Bezug auf deine adelige Abkunft und Deinen bisherigen Bildungsgang eine thörichte und dann werden auch in Regel nur diejenigen Kaufleute reich die von Haus aus ein hübsches Vermögen haben.“

„Das ist nicht wahr,“ antwortete Otto in sichtlichem Unmuth, „ich habe mich mit dem Kaufmannstande, wenn auch bis jetzt nur in Büchern und durch den flüchtigen Verkehr mit einigen Kaufmannsöhnen, beschäftigt, aber ich habe doch erfahren, daß der Kaufmannstand gerade sehr viele unter seinen Mitgliedern hat, die einst ohne Vermögen waren und später die reichsten Männer wurden. Es ist dies auch sehr natürlich, denn die Thätigkeit des Kaufmanns concentriert sich in erster Linie auf den Geldverkehr, auf das „Verdienen“, wie die Kaufleute sagen, während der Gelehrte zuerst der Wissenschaft, der Künstler seiner Kunst und der Beamte seinem Amte dienen muß und erst in zweiter Linie danach sehen kann, wo die materielle Seite seines Lebens bleibt.“

„Du hast ja nicht ganz Unrecht,“ sagte im Unmuth der Major von Abendberg, „aber Du vergißt, daß erstens nicht Jeder Kaufmann werden kann und daß zweitens nicht alle Kaufleute reich werden, es giebt auch sehr viele arme Kaufleute und Du würdest voraussichtlich zu diesen Dein Leben lang gehören, wenn Du Kaufmann werden würdest.“

„Das ist nicht möglich!“ erwiderte Otto erregt und purpuroth im Antlitz werdend, „wenn ich mich mit aller Kraft dem Kaufmannstande widme, wenn ich keine Rücksichten nehme auf Stand und sonstige Neigungen, wenn ich nur Kaufmann bin, um es als Geldvererber, natürlich nur als ehrlicher, zu sein, wenn ich dabei sparsam bin und vielleicht auch ein wenig Glück habe, dann glaube ich gewiß dereinst ein wohlhabender, ja reicher Kaufmann zu werden.“

„Und angenommen, dieses Unmögliche würde möglich, so müßte ich doch Deinen Plan mißbilligen, da Du als Beamter oder Gelehrter eine ganz andere Stellung, unserem Stande würdigere Rolle wie als Kaufmann in der Gesellschaft spielen würdest“, antwortete mit starker Betonung der Major von Abendberg dem Sohne.

„D, es giebt unter den Kaufleuten auch sehr ehrenwerthe, sehr geachtete und verdienstvolle Männer und diese will ich mir zum Vorbild nehmen“, entgegnete mit unbeugsamem Nachdruck Otto.

Der Major von Abendberg hatte offenbar keine Lust, sich noch länger in diese unfruchtbaren Erörterungen mit seinem Sohne einzulassen, sondern er schnitt jede weitere Bemerkung seines Sohnes mit den Worten ab:

„Schweige mir nur von Deinem thörichten Vorhaben, Du Starrkopf, Kaufmann lasse ich Dich unter keinen Umständen werden!“

Mit dieser kategorischen Erklärung des Majors hatte wohl das unbehagliche Gespräch zwischen Vater und Sohn sein Ende gefunden, aber der Streit um den zukünftigen Beruf des hoffnungsvollen Jünglings keinerwegs. Der zwingende Umstand, daß

der Sprößling eines alten Adelsgeschlechtes wegen Mangel an irdischen Gütern nicht seiner Lieblingsneigung folgen und Offizier werden konnte, hatte in dem Gemüthe des Jünglings das entgegengesetzte Extrem erzeugt, denn war Otto v. Abendberg durch seine Abkunft und seine Erziehung ursprünglich von großer, edeler Lust befeuert, einer erhabenen Idee zu dienen, so schwanden doch diese Ideale im Herzen Otto's, als er die bittere Wahrheit einsehen mußte, daß die zerrütteten Vermögensverhältnisse seiner Eltern ihn verhinderten, seinem Ideale, ein tüchtiger Offizier, vielleicht gar ein berühmter Feldherr im Dienste seines Königs und Vaterlandes zu werden, nachzueifern. Otto blieb daher dabei, daß er Kaufmann werden wollte, um dereinst seine Familie wieder mit irdischen Glücksgütern ausstatten zu können. Der Major v. Abendberg konnte sich aber in keiner Weise mit dem Plan seines ältesten Sohnes befreunden, und während nun Vater und Sohn auf dem bekannten Standpunkte verharrten, vollzog sich gleichzeitig auch eine unheilvolle Spaltung zwischen ihnen, unter welcher bald die gesammte Familie v. Abendberg zu leiden hatte. Otto wollte um keinen Preis etwas anderes als Kaufmann werden und der Major verweigerte standhaft seine Einwilligung dazu.

Wochen, selbst Monate verstrichen in dieser traurigen Uneinigkeit zwischen Vater und Sohn und die Hartnäckigkeit, mit welcher jeder Theil auf die Richtigkeit seiner Ansicht pochte, ließ fast einen schlimmen Ausgang des Zwistes fürchten. Von bangen Ahnungen war dieserhalb zumal das Herz der Frau Major v. Abendberg erfüllt und da ihre gütlichen Zureden sowohl in Bezug auf den Sohn als auch auf den Vater erfolglos gewesen waren, suchte die geängstigte Mutter nach einem anderen Hülfsmittel. Sie hatte in Berlin einen entfernten Verwandten einen Regierungsrath bürgerlicher Abkunft, Namens Rastow. Zu diesem, den sie als einen sehr einsichtigen und klugen Mann kannte, wandte sie die Frau v. Abendberg in ihrer und ihrer Familie Noth. Der Regierungsrath erfuhr den sonderbaren

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Copie-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

Am Montag Nachmittag hielt der Reichskanzler dem Kaiser Wilhelm einen längeren Vortrag. Die sozialpolitischen Vorlagen beschäftigten den Fürsten Bismarck lebhaft. Er konferiert zu diesem Zwecke mit dem bekannten früheren österreichischen Minister Schaffle und dem Professor Adolf Wagner.

Die Schwierigkeiten des gleichzeitigen Tagens von Reichstag und preussischem Landtag sollen, wie man annimmt, dadurch beseitigt werden, daß das Abgeordnetenhaus alsbald nach seinem Zusammenritt sich auf etwa acht Tage vertagt. Es wird alsdann dem Reichstage wahrscheinlich gelingen, seine Arbeiten bis zum 21. d. Mts. zu beendigen.

Der preussische Volkswirtschaftsrath soll unmittelbar nach der voraussichtlich auch in dritter Lesung ablehnenden Entscheidung des Reichstages über den deutschen Volkswirtschaftsrath zu einer Session einberufen werden. Derselbe wird u. a. auch die Gesetznovelle, betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen, beraten.

Oesterreich. Aus dem Aufstandsgebiete in Südbalmatien wird der „Presse“ gemeldet, daß ein Zusammenstoß zwischen den kaiserlichen Truppen und einer 50 Mann starken Bande von Montenegrinern stattgefunden hat. Letztere zogen sich nach kurzem Feuergefecht unter Verlust von vier Mann zurück.

Frankreich. Jetzt, nachdem der Ausfall der gesamten Senatorenwahlen bekannt ist, darf Frankreich als völlig republikanisiert gelten. Selbst im Senat haben nun die Republikaner eine unanfechtbare Majorität, aus 207 Mitgliedern bestehend, denen nur 93 konservative Senatoren entgegenstehen. Bei den Nachwahlen gewannen die Republikaner 22 Sitze. Unter den Gewählten befinden sich Viktor Hugo, Freycinet, sowie die Ultraradikalen Tolain (Mitbegründer der „Internationale“) und Major Labordere, der sich selbst „radikaler Sozialist“ nennt.

Die bekannte Petroleuse Louise Michel und 22 ihrer Gefinnungsgefährten sind am Sonntag verhaftet worden, weil dieselben anlässlich des Begräbnistages des Revolutionsvirtuosen Blanqui nach dem Kirchhof gezogen waren und dort revolutionäre Rufe ausgestoßen hatten. Die Michel wurde zu fünfzehntägigem Gefängniß verurtheilt.

England. Am Sonntag ist nun wirklich jener Schritt geschehen, welcher bei seiner ersten Ankündigung durch die Zeitungen als gefährdend bezeichnet worden war: England und Frankreich haben dem Vizekönig von Aegypten ein Schreiben überreicht, worin erklärt wird, England und Frankreich, die den Vizekönig auf den Thron erhoben hätten, seien auch entschlossen, seine Autorität gegen jede Unordnung zu schützen und aufrecht zu erhalten. Das Schreiben soll ferner dem Vizekönig Schutz gegen eine etwaige Einmischung der Pforte versprechen. Der Vizekönig hat für diese Zusicherungen seinen wärmsten Dank aussprechen lassen. Dem Plane der genannten beiden Großmächte wird wohl noch auf diplomatischem Wege ein starker Riegel vorgeschoben werden.

Zu den irischen Wirren wird gemeldet: Der verhaftete unter dem Namen „Kapitän Mondschein“ bekannte Connell hat Geständnisse gemacht; infolge deren wurde am Montag eine aus zwölf Personen bestehende Bande verhaftet, welche die in jüngster Zeit in der Umgegend ausgeführten gewaltthätigen Handlungen verübt haben soll.

Italien. Wie ernst die Regierung die durch die „römische Frage“ geschaffene Lage ansieht, ergibt sich aus einem Artikel des ministeriellen „Diritto“: derselbe verlangt die größte Beschleunigung der Befestigung Roms zur Verhütung eines jeden Handstreichs (!). Da jedoch die Mittel dazu bereits erschöpft sind, so verlangt er die Fortsetzung der Arbeiten unter Verantwortlichkeit der Regierung, welcher das Parlament zweifelsohne die nachträgliche Zustimmung erteilen würde.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Januar.

Großherzogliches Theater. Dienstag, den 10. Januar: „Die Journalisten“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Gustav Freytag. — Eins der besten deutschen Lustspiele ist das Freytag'sche Stück „Die Journalisten“. Zudem sich dasselbe durch scharfe und feste Charakteristik sowie klaren Aufbau auszeichnet, kann es zugleich als ganz entschieden Bühnenmäßig gedacht bezeichnet werden. Es ist eins der besten Kinder der Freytag'schen Muse und wie selten ein Stück angethan, einen Abend angenehm auszufüllen. Die Handlung nimmt uns von Beginn an in Anspruch und erhält uns in spannender Aufmerksamkeit, die sich von Act zu Act durch die lebendige Entwicklung steigert. Mit Präzision greifen die einzelnen Scenen in einander, das Ganze wird von einem launigen und stets gefälligen Dialog getragen, so daß die Spannung des Zuschauers bis zu Ende des Stückes in anmutigster und seltenster Weise regt erhalten wird. Jns Spezielle übergehend, kann man „die Journalisten“ als eine höchst gelungene politische Humoreske bezeichnen, in welcher sich die meisten erheiternden Elemente der konstitutionellen Bewegung im engen Rahmen ganz ausnehmend glücklich abspielen. Der Kampf der Parteien, die Wahlkämpfe, die drahtischen Missionspredigten der Liberalen, die Eitelkeit der Conservativen, die sie fast wider Willen mit in die verhasste Bewegung hineinzieht, sei es auch nur, um sie zu bekämpfen — das Alles giebt dem Dichter eine Fülle köstlicher Genrebilder an die Hand, aus denen sich die Heroen der Journalistik, vor Allem der joviale Senior der freien Presse, Volz, der gelungene Narzissus des Freytag'schen Humors, als der Mittelpunkt der verschiedenen Gruppen erheben. Auch hier spricht der einfache und natürliche Gang der Handlung ungemein an, indem wir ohne alle Gewaltmittel gefesselt und durch die durchgängig heitere Laune, die nirgends überflüssige Parzellbäume schlägt, in gleichmäßig warmer Stimmung erhalten werden.

Die Darstellung war eine höchst gelungene und gereicht allen Mitwirkenden zu hoher Ehre. Dieselbe zeigte so recht deutlich, wie die vorhandenen Kräfte und Mittel zu allseitiger Zufriedenheit zu verwerthen sind. Da war Jeder an seinem richtigen Plage und that seine Schuldigkeit in lobenswerthester Weise. In erster Linie sei der vorzüglichen Leistung des Herrn Liegner (Conrad Volz) gedacht, der seine Parthie mit großem Erfolge durchführte und einen „Journalisten“ vom reinsten Wasser zeigte. Reicher Applaus und mehrfacher Hervorruf wurde dem verdienten Darsteller zu Theil. Herr Zimmermann (Oberst Berg) hielt sich ganz im Enke und der Würde eines königlichen Militärs und wurde seiner Aufgabe völlig gerecht. Herr Reichert interpretirte den „Professor Oldendorf“ durchaus jugendlich, wie auch die Herren Seydelmann (Kämpf) und Benedict (Bellmann) durchaus lobend zu erwähnen sind. Nur mit der Wiedergabe des „Schmuck“ durch Herrn Kramer vermochten wir uns nicht einverstanden zu erklären. Der geübte Darsteller, dessen Leistungen sonst sehr hoch stehen, übertrieb und blieb nicht natürlich. Seine Vorgänger in dieser Rolle (die Herren Dietrich, Pfund u. c.) haben uns weit besser gefallen. Dagegen hatte die kleine Rolle des „Korb“ in Herrn Dietrich einen vorzüglichen Vertreter. Herrn Dietrichs ungeschickt drahtische Komik legte das Publikum in die heiterste Laune. Endlich haben wir uns noch mit dem „Piepenbrint“ des Herrn Ludwig abzufinden. Es freut uns konstatiren zu können, daß die Rolle des Weinbändler „Piepenbrint“ mit seinem „Selbstgefegelt“ nach dem jehigen Berninger noch nie wieder so gut vertreten gewesen ist, als jetzt durch Herrn Ludwig. Herr war der geübte Darsteller wieder so recht in seinem Fohrwasser. Seine urkomische Mimik sowie sein ganzes Auftreten überhaupt rief das Publikum zu einem wahrhaften Beifallsturm hin. Auch Herr Ludwig wurde verdientermaßen durch Hervorruf geehrt. Von den Damen ist in erster Linie Frau Bayer-Braun (Adelheid Ruck) zu nennen, welche ihre Rolle, die Freytag für sie geschrieben zu haben scheint, glänzend zur Geltung brachte und durch vielen

Applaus und Hervorruf ausgezeichnet wurde. Außerdem seien noch anerkennend erwähnt die Damen Fräul. Sa uer (Zoa) und Frau Lanz (Lotte). Das Warten der Regie fordert ohne allen Vorbehalt zur uneingeschränkten Anerkennung heraus.

In der am 10. d. Mts. stattgefundenen Versammlung des **Handels- und Gewerbe-Vereins** kam als ein Hauptgegenstand der Tagesordnung der Bau eines neuen Rathhauses zur Verhandlung. In der von etwa 40 Personen besuchten Versammlung ging man nach einigen Erläuterungen des anwesenden Herrn Hofbaumeisters Schnitger in Betreff seiner von ihm vorgelegten Pläne auf eine sehr lebhaft Debattirte ein, an der sich mehrere, u. a. die anwesenden Bauunternehmer, beteiligten. Nachdem die Ansicht der Nothwendigkeit eines Neubaus als vorhanden aus der Versammlung hervorging, und ein Umbau des alten Rathhauses als durchaus unzweckmäßig hingestellt wurde, ging man auf das vorliegende Project näher ein. Der dazu auserwählte Platz, das Wiebling'sche und v. Freytag'sche Grundstück, wurde als ein sehr passender und die Vorder-Ansicht des projectirten Baues von allen Seiten als sichtbar bezeichnet. Dem Einwand gegenüber, daß diese Seite des Marktes keine Geschäftslage sei, wurde geltend gemacht, daß sich ja durch Einrichtung mehrerer neben einander liegender Läden später ein gutes Geschäft entwickeln könne, was durch andere Verhältnisse, wie z. B. dem innern Damm, wo dieselbe Befürchtung früher vorlag, hinlänglich bestätigt worden ist. In Bezug auf den Kostenpunkt erklärte auf Anfrage Herr Hofbaumeister Schnitger für seine Ansätze einsehen zu wollen. Am Schlusse der Debatte wurde aus der Versammlung folgende Resolution eingebracht und von derselben angenommen: „Im Falle das Bedürfnis zum Bau eines neuen Rathhauses als vorhanden angesehen würde, die Pläne des Herrn Hofbaumeisters Schnitger dem Wohlwollenden Magistrat einer Prüfung zu empfehlen.“ — Sodann wurde von der Versammlung dem Herrn Hofbaumeister Schnitger für das vorgelegte Project der Dank derselben ausgesprochen.

Außerdem war unter anderem die Kunstgewerbliche Ausstellung zur Debatte gestellt. Man gab der Ansicht Raum, wenngleich der hiesige Gewerbebestand in Qualität seiner Arbeit den meisten andern, selbst bedeutend größeren Städten wie Oldenburg, keineswegs zurückstände, man doch von einer rein kunstgewerblichen Ausstellung gänzlich absehen müßte; da keine genügende Nachfrage für derartige Arbeiten vorhanden sei, ein Flasco wäre dann wahrscheinlich und dem Handwerker der Muth, eine spätere Gewerbe-Ausstellung zu beschicken, genommen. Uebrigens müßte der erste Impuls einer zu veranstaltenden Gewerbe-Ausstellung nur von Seiten des Gewerbe- und Handels-Vereins ausgehen und dürfte das Jahr 1886 oder 87 als früh genug dafür auszuzeichnen sein.

Schließlich wurde noch ein ständiger Ausschuß als Beirath des Vorstandes gewählt, welcher die Aufgabe haben soll, das innere Vereinsleben reger als bisher gestalten zu helfen. In denselben wurden die folgenden Herren gewählt: Fabrikanten H. Töpfer, A. Meyer, W. Fortmann, Kaufleute H. Pahl, A. Baars, C. Harbers, Hofmodeller H. Pöhlgen, Bauunternehmer Wedemeyer, Tischler Behrens, Directionsrath Behrens und Secretär Holtinger.

„Es giebt nichts Neues unter der Sonne!“ Dieses alte Wort bestätigt sich aufs Neue wieder durch den Appell: „An das kranke Publikum“, dem wir in diesen Tagen in den Beilagen mehrerer hiesiger Tagesblätter begegnet sind. Derselbe beginnt folgendermaßen:

„Meine Natur = Heilmethode, durch äußerliche Anwendung eines Apparates, vermittelt eines heilkräftigen Deles, ist eine der leicht durchführbarsten Kuren, mit überraschendem Heilerfolg; ohne jede Berufsstörung und Veränderung der Lebensweise.“

In bekannter Weise folgt sodann Lied und Beschreibung über Anwendungs- und Wirkungsweise der „neuen Heilmethode“, nebst einer Aufzählung der einzelnen Krankheiten, für die die Kur paßt:

Zwist zwischen Vater und Sohn, hat sowohl den Major v. Abendberg als auch am Tage darauf Otto v. Abendberg zu sich, und da der Regierungsrath es auch zu keiner Verständigung zwischen Vater und Sohn bringen konnte, gab er schließlich den Rath, man müsse Otto den Willen thun und ihn Kaufmann werden lassen, da dieses Vorhaben an und für sich nicht zu tabeln sei. Der Major folgte diesem Rathe aber keineswegs, sondern schlug alle diesbezüglichen Bitten seines Sohnes, seiner Gemahlin, seiner Tochter und der jüngeren Geschwister rundweg ab, da er in dem Vorhaben seines ältesten Sohnes, Kaufmann zu werden, den unvermeidlichen Verzicht seiner Familie auf alle Standesvorrechte erblickte. Unter diesen traurigen Verhältnissen in der Familie des Majors v. Abendberg verfloßen noch einige Wochen, dann trat ein Ereigniß ein, welches wenigstens der dumpfen Gährung im Herzen Otto's ein Ende machte, wenn es auch nicht dazu angethan war, den Zwiespalt zwischen Vater und Sohn auszugleichen.

An einem Morgen des Sommers 1851, also zwei und ein halbes Jahr vor der Zeit, wo wir im Anfange die Erzählung beginnen ließen, war Otto aus der Familie seiner Eltern verschwunden, und während die Mutter und Geschwister über das spurlose Verschwinden Otto's bereits bittere Thränen verfloßen und der strenge Major seinem Zorn über den ungerathenen Sohn die Bügel schießen ließ, brachte der Postbote einen Brief mit folgendem Inhalte:

Lieber Vetter!

Zu Deiner und der Deinen Beruhigung theile ich Dir mit, daß Otto seit gestern Abend in meinem Hause Aufnahme gefunden hat, weil mir der arme, der Verzweiflung nahe Junge leid that. Da er von seinem Vorhaben, Kaufmann zu werden, nicht abzubringen ist und Du ihm standhaft die Einwilligung dazu vorenthältst, so werde ich Otto Kaufmann werden lassen und ihm eine Lehrlingsstelle in dem renommirten Bankhause Walthers und Schmidt hier, dessen Chef der mir befreundete Commerzienrath Gustav Walthers ist, ausmachen.

Während der Lehrzeit wird Otto in meinem Hause wohnen und von mir Kost, Kleidung u. s. w. erhalten. Wenn ich nun auch nicht von Dir verlange, daß Du freudig mit meiner Einmischung in diese leidige Affaire einverstanden sein wirst, so bitte ich Dich doch dringend darum, mir im Interesse Deines Sohnes freie Hand zu lassen, denn wenn Du Otto zu irgend einem anderen Berufe zwingst, wirst Du wahrscheinlich nur Unglück und Schande an ihm erleben, auf der Bahn, die Dein Sohn aber jetzt mit Ernst und Ausdauer gehen will, kannst Du noch Freude an ihm haben, wenn Du auch jetzt mit ihm sehr unzufrieden bist. Inbem ich noch hoffe, daß wegen dieser Affaire, die ich nur zum Guten zu lenken bemüht bin, wir Freunde bleiben werden, zeichne mit herzlichem Grüßen an Dich und Deine liebe Frau als

Dein Vetter

A. R a s s o w, Regierungsrath.

Der Major von Abendberg stand wie versteinert, als er dieses Schreiben von dem Regierungsrath Rasso w gelesen hatte, denn eine solche Wendung der Streitaffaire mit seinem Sohne hatte der Major nicht erwartet, er hatte immer noch die Hoffnung gehegt, daß Otto sich doch eines Tages dem väterlichen Willen unterwerfen und den Beruf erwählen werde, den der Vater für erspieflich erachte. Nun drohte doch Alles anderes zu werden. Aber konnte der Major gegenüber dem minderjährigen Sohne nicht die väterliche Autorität geltend machen und seine Einwilligung zu dem Eintritte Otto's als Lehrling in das von dem Regierungsrath erwähnte Bankhaus verweigern? Diesen Gedanken mochte der Major wohl haben, aber wieder hielt er das Schreiben des Regierungsrathes vor die Augen und schüttelte in wehmüthiger Unentschlossenheit das Haupt, denn das Schreiben des Onkels Rasso w enthielt Andeutungen, die sehr offen die Befürchtungen ausdrückten, daß Otto der Verweigerung nahe gewesen sei, als er zu dem Onkel gekommen war. Wenn nun der Major abermals der Reizung Otto's

entgegentrat und ihn aus seiner Lehrlingsstelle in dem Bankhause entfernte, war da nicht zu fürchten, daß der zäh an seiner Reizung hängende und von langen Seelenkämpfen gesolterte Jüngling nicht schreckliche Thaten vollbringen würde? Der wackere Major, dem sein und seiner Familie makelloser Name über Alles galt, schauderte bei diesem Gedanken, und mit seinen guten Absichten Otto gegenüber in einen schweren Conflict gerathend sank der Major halb erschöpft auf einen Sessel nieder und überließ sich einem dumpfen Brüten, aus dem ihn erst die zärtlichen Hände seiner Gattin und seiner Tochter, die, besorgt um denn theuren Angehörigen, an den Major herangetreten waren, erweckten.

Gattin und Tochter erfuhren nunmehr den Kummer des Majors, aber wie einer glücklichen Eingebung folgend, stellten sich Beide auf die Seite Otto's und des Regierungsrathes. Die Herzen der Frau und des kaum sechszehnjährigen Fräulein von Abendberg fühlten wohl theilnehmend den Kummer des Vaters, doch war ihnen auch die verzweifelte Gemüthsverfassung, in der Otto sich während der letzten Tage befunden hatte, bekannt und sie erblickten daher in der Einmischung des Regierungsrathes eine wenigstens vorläufig glückliche Lösung des Streites zwischen den Wünschen des Vaters und den Reizungen des Sohnes. Die Frau von Abendberg pries auch mit sanfter weiblicher Beredsamkeit die Klugheit und das Wohlwollen des Onkels Rasso w, der sich sicherlich nicht auf die Seite Otto's gestellt haben würde, wenn er es nicht für dringend nothwendig gehalten hätte. Zärtlich und mit feuchten Augen bat auch Magarethe für den doch unter allen Umständen auch bedauernden Bruder und der Major gab nach, er erhob sich aber mit der Erklärung:

„Otto mag, weil die Dinge einmal so schlimm liegen, auf seinen Starbopf bestehen und Kaufmann werden, doch mir darf er als solcher nicht unter die Augen kommen, ich will ihn, wenn er wirklich Kaufmann wird und nur Kaufmann bleibt, nicht wiedersehen!“ — (Fortsetzung folgt.)

„Meine Kur ist für jede Krankheit, welche dem medicinischen Bereiche angehört (!), sowie (!) jede veraltete Blutkrankheit, Rheumatismus u. s. w. u. s. w. (einige Leiden machen sich decenter Weise nur durch Anfangsbuchstaben und Punkte kenntlich) und habe ich in einem diesbezüglichen Lehrbuch, welches nach meinen eigenen Erfahrungen geschrieben, auf jede einzelne Krankheit Rücksicht genommen, auch die Behandlung jeder einzelnen genau und ausführlich angegeben, so daß mir kein Patient erst über sein Leiden Mittheilung zu machen braucht.“ (!)

Folgt Preis der ganzen Sache, über den wir uns kein Urtheil anmaßen wollen, wie wir uns überhaupt, um nicht Raum zu verschwenden, mit kurzen Auszügen aus diesem Erlaße des Herrn Franz Otto, Berlin S. Alexandrinenstraße 65, I, „An das kranke Publikum“ begnügen, das eingehende Studium desselben unseren Lesern überlassend, da ja das betreffende Blatt kürzlich in Tausenden von Exemplaren in die Hände des „kranke Publikum“ gelangt ist, müssen aber doch für diejenigen unserer Leser, die sich den Genuß dieser Lectüre nicht gönnen wollen oder können, hinzufügen, daß sich unserm Laienverstände aus der ganzen „neuen Heilmethode“ nichts anderes als das altbekannte, allerdings schon wieder vielvergessene Bild des „Bauchschneiders“ lebendiger entpuppt, dessen sich wahrscheinlich ebenfalls noch einer oder der andere unserer Leser erinnern wird.

Daß übrigens Herr Franz Otto auch den Herren Aerzten seine Methode als eine ganz neue zu insinuirten versucht, sehen wir im Verfolg seiner Ankündigung die gedruckt:

„Es wäre wünschenswert, wenn die Herren Aerzte zum Wohle der kranken Menschheit, sich mit meinem Heilverfahren vertraut machten, um hauptsächlich solche Patienten auf dasselbe hinweisen zu können, bei denen Medicamente und Bäder nicht helfen, zu diesem Zwecke wäre es vor allen Dingen notwendig, sich mindestens von der Wahrheit meiner Resultate zu überzeugen.“

Noch tiefer gedruckt, und natürlich um so mehr beweiskräftig, folgt dann die Zusicherung:

„Auch bin ich jeder Zeit bereit, um den Beweis der Heilkraft meines Heilverfahrens nachzukommen, einige Hundert von Aerzten mir überwiesene Kranke in einem Krankenhause unentgeltlich in Kur zu nehmen. Auch werde ich stets solchen von der Bürgerschaft oder der Regierung an mich gestellten Ansinnen nachkommen.“

So schwer es Herrn Franz Otto werden mag, „einige Hundert Kranke“ von Aerzten zur Behandlung überweisen zu bekommen, so wenig bezweifeln wir, daß ihm Tausende von wirklichen und eingebildeten Kranken von selbst sich anvertrauen werden. Unseren Lesern gegenüber haben wir es aber für unsere Pflicht gehalten, diese „neue Heilmethode“ in das richtige Licht zu stellen. Daß der „Bauchschneidismus“, wie die Anwendung des „Bauchschneiders“ Lebensweckers kurz genannt wurde, bei Aerzten und Laien ein überwundener Stadtpunkt ist, dürfte bekannt genug sein, daß Herr Franz Otto jetzt sich der Mühe unterzieht, einen längst Gestorbenen wieder zum Leben erwecken zu wollen, dafür mögen wir die Gründe finden einmal in den seiner Zeit klingenden Erfolgen Bauchschneiders, andererseits in dem heute mehr wie je geltenden Grundsatz: Mundus vult decipi, decipiatur!

Auf dem heutigen **Pferdemarke zu Oldenburg** waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 145 alte Pferde. Davon sind pl. m. verkauft: 20 Stück.

Außerdem sind am Tage vor dem Markte aus den Ställen verkauft und abgeführt: 2 alte Pferde.

An Hornvieh war auf dem Markte aufgestellt: 294 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmäßig und mit Hornvieh ziemlich lebhaft.

Rastede, 11. Jan. Für die am Freitag den 13. d. Mts. bevorstehende Wahl eines Abgeordneten zum Landtage an Stelle des verstorbenen Gutsbesizers de Couffer, in dem Vernehmen nach von den Wählern der hiesigen Gemeinde der Hausmann zur Windmühle aus Meybrock definitiv aufgestellt, nachdem der Fabrikant Hüllmann zu Gehörn eine etwa auf ihn fallende Wahl im Voraus abgelehnt hat.

Am Montag Abend verchied nach längerer Krankheit der Gutsbesitzer Folke zu Barghorn. War ihm auch keine Gelegenheit geboten, sich durch hervorragende Thätigkeit im öffentlichen Leben einen besonderen Namen zu erwerben, so hatte sich der Verstorbene doch in Folge seines freundlichen, humanen Wesens, seines streng rechtlichen Charakters zahlreiche aufrichtige Freunde erworben, die sein frühes Hinscheiden tief beklagen. Der Verstorbene war ein entschiedener Anhänger der conservativen Partei. Dem Vernehmen nach wird das Begräbniß am Montag, den 16. d. Mts., auf hiesigen Kirchhofe stattfinden. Der Verstorbene war unverheiratet; die schöne Besetzung zu Barghorn wird wahrscheinlich baldigt in andere Hände übergehen.

Morsee. Bettler und Landstreicher durchziehen wieder in größerer Zahl das Land. Man zeigt dem Bittenden nicht immer gern die Thür, aber wahr bleibt gewiß, so lange gegeben und reichlich gegeben wird, so lange werden die Arbeitscheuen nicht alle.

Abbehausen. Nur wenig Frucht wird an den Markt gebracht, da die Landleute wegen Futtermangels dieselbe größtentheils verfüttern müssen. Nimmt man an, daß auf einer Landstelle, worauf ca. 60 bis 70 Stück Vieh gehalten werden, 10 Last mehr verfüttert werden, als in den anderen Jahren, so macht das schon eine Einbuße von mehr als 1000 Mark.

Fever. In Fever und Feverland scheint sich die Auswanderungslust für das nächste Frühjahr recht bedeutend entwickeln zu wollen. Mehrere Familien aus der Stadt

aus den Gemeinden Hohenkirchen, Wiefels, Oldorf u. s. w. haben sich, wie verlautet, bereits um Ueberfahrtsvermittlungen, an die betreffenden Agenten gemeldet. Diese Auswanderungslustigen gehören den bemittelten Classen an.

Wilhelmshaven, 10. Jan. Mit der Aufstellung eines zum Andenken an den Prinzen Adalbert von Preußen, ehemaligen Admiral und Chef der kaiserlich deutschen Marine, in Wilhelmshaven zu errichtenden Denkmals soll noch im Laufe dieses Jahres vorgegangen werden. Das Denkmal wird den Prinzen Adalbert in der kleinen Uniform eines Admirals darstellen. Das Material der Statue wird Bronze und das des Sockels Granit sein. Zur Aufstellung des Denkmals soll der Platz vor dem Marinestationsgebäude in Aussicht genommen sein.

Vermischte Nachrichten.

Ein neuer **Rattenfänger von Hameln** ist angekommen. Das ging so zu. Ein Kaufmann, welcher in einer entlegenen Vorstadt Berlins ein halb städtisches, halb ländliches Grundstück besitzt, war seit Jahr und Tag von Ratten arg geplagt. Vergebens wandte er Phosphorbrei, Strychninbutter und andere Gifte an; die pflügigen Nagethiere merkten was und gingen nicht an den Speck. Auch die gewöhnlichen Rattenfallen nützten nichts, die Bestien fielen auch darauf nicht herein. Da kam der Kaufmann eines Tages auf den Gedanken, es mit einer alten Fuchsfalle, die schon seit manchem Jahr unter dem Gerumpel auf dem Boden des Hauses gelegen hatte, zu versuchen. Kunstgerecht ward die Fuchsfalle aufgespannt, mit der Lockspeise versehen und im Stall aufgestellt. In diesem Stalle logirte aber außer den Ratten auch ein Hammel des Kaufmanns. Als nun am andern Morgen der Kaufmann den Stall betrat, siehe, da hatte sich in der Fuchsfalle wirklich etwas gefangen, aber nicht etwa eine Ratte, sondern der Hammel. Die Geschichte wurde in der Nachbarschaft sehr bald ruckbar und daher der Name, der aber zur Unterscheidung von dem echten Rattenfänger von Hameln mit **zwei m** geschrieben wird.

Wie die Leute in Petersburg wohnen, hat eine in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember vorgenommene „Volkszählung“ in dem berühmten Hause des Fürsten Wjasemski am Heumarkt daselbst gezeigt. In diesem Hause befinden sich 152 Quartiere, von denen gegenwärtig 104 besetzt sind. Bewohnt wird es von ca. 3000 Menschen, die in den kleinen, meist aus 2 Zimmern und Küche bestehenden Wohnungen zusammengepfercht leben oder vielmehr vegetiren. In den Quartieren mit einem Zimmer befinden sich gewöhnlich 16 bis 30 Menschen, in einer größeren Wohnung 25 bis 40 Personen. Die Luft in diesen Räumen ist feucht, dumpf und mit Miasmen gesättigt. Der Schmutz und Gestank auf den Treppen ist schreckenerregend. Man kann nicht ohne Schauder dran denken, daß Menschen, „um nicht zu sterben“, in solchem Schmutz — leben müssen. Die Beschäftigung und die Erwerbsquellen dieser vagen Existenzen, die im Hause Wjasemski ein Unterkommen suchen, umfaßt alles Mögliche. Der Miethspreis für die Wohnungen ist verschieden; er beträgt 20 bis 25 Rubel für ein Zimmer, 35 Rubel und mehr für zwei Zimmer. Die Einnahmen des Hotelbesizers sollen gegen 78000 Rubel betragen. Im Hause befindet sich eine Restauration, oder vielmehr ein Klub für die Bewohner des Hauses und hier sieht man diese Unglücklichen „Vergessenheit“ in Schnaps suchen. Die Zählung ergab in diesem Lokale über 100 Menschen, die weder lesen noch schreiben können.

Es kommt vor, daß **Gefangene** in der Strafanstalt zu Plözenssee bei Berlin sich jährlich durch Ueberproduktion über ihr Pensum gegen 300 Mk. verdienen und nach fünfjähriger Haft ein Capital von 1500 Mk. mit hinausnehmen. Ein gelernter Schuhmacher war, so meldet das „Fremdenblatt“, Tag für Tag so fleißig, daß er außer den 90 Pf., die der ihn beschäftigende Fabrikant zahlen muß und wovon dem Sträfling stets 20 Pf. pro Tag aufgespart werden, noch 60 Pf. hinzu verdiente, so daß er also im Durchschnitt 80 Pf. pro Tag, also gegen 300 Mk. im Jahre ersparte und nach fünf Jahren mit einer Baarsumme von anderthalbtausend Mark die Anstalt verließ. Hiermit hätte er sich nun sehr schön neu einrichten und als ehrlicher Mensch sein Brot verdienen können. Aber was ihm im Gefängniß leicht wurde, war ihm in der Freiheit zu schwer. Er verjubelte in kürzester Zeit den sauren Verdienst und wurde bald wieder wegen eines neuen Verbrechens in das Gefängniß zurück gebracht.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshaven					
und Fever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.04	—	8.19
Von Dautenbrück	8.19	—	2.14	—	8.23
(Abfahrt von Köln Abds. 11.40 Morgs. 12.18)					
Von Osnabrück	—	—	2.14	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshaven					
und Fever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.33	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	—	9.09
Nach Dautenbrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Köln via Rheine Nachm. 4.40 9.15 Abds.)					
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Köln via Münster 9.15 Abds. 7.50 Morgs.)					

Großherzogliches Theater.

Am Freitag, den 13. Januar 1882:
53. Abonnements-Vorstellung:
Zur Säcularfeier der ersten Aufführung der Räuber:
Die Räuber.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe vom 12. Januar 1882.	100,80	101,35
4 1/2% Oldenburgische Consols	100	101
Stücke à 100 Mk. im Verkauf (1/4 0/10 höher.)		
4% Stollhammer Anleihe	100	101
4% Jeverische Anleihe	100	101
4% Dammer Anleihe	100	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100	101
4% Brazer Sietachs-Anleihe	100	101
4% Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,50
4% Butjadinger Anleihe	99,75	100,50
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,30	—
3% Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	148,60	149,60
5% Sutin-Libeder Prior.-Obligationen	100	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	—	—
4% Preussische consolidirte Anleihe	100,60	101,15
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4% do. do. do. von 1878	94,70	95,25
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
4% do. do. do.	99	100
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4% do. do. do.	96,50	97,05
5% Nordbinder Prioritäten	102	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]		
Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	—	—
Zins von 1. Jan. 1881	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	100
[4% Zins vom 1. Juli 1881]		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,30	169,10
„ London „ 1 Msr. „	20,345	20,445
„ New-York für 1 Doll. „	4,19	4,25
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Beste doppelt gesiebte Nusskohlen, Förderkohlen für Maschinenheizung, beste Schmiedekohlen und Stückkohlen

liefern in Waggonladungen und kleineren Quantitäten zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Reinschmeckende Cafés, Pfd. 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140 Pfg. empfiehlt

C. Helmerichs.

Frisch: Buchweizenmehl, große hochrothe Apfelsinen und Provence-Öl.

J. B. Wigger.

Besten

Maschinentorf, Bactorf und Grabetorf

liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Besten hiesigen

Sauerkohl

empfehlen

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Rastede.

„Im hühen Grunde.“

Am Sonntag, den 22. d. Mts.:

Meister- und Gesellen-Ball,

Entree 1 Mk.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Oltmanns.

Rastede.

Am Sonntag, den 15. d. Mts., findet in Vereins-Local **„Zum Grafen Anton Günther“** der diesjährige **„Sänger-Ball“**

statt.

Entree 1 Mk. 25 Pf.

Besondere Einladungen ergehen nicht. Es ladet er-

gebene ein

Das Comité.

Zur Anfertigung von Maschinen zur
Torfstreu-fabrikation,

als: Reisswölfe, Pressen nebst Antriebsvorrichtungen, Elevatoren, Siebwerke, Transmissionen u. sowohl für Göpel, als Dampftrieb, halten uns bestens empfohlen.

Ebenfalls liefern dazu erforderliche Dampfmaschinen oder Göpelwerke in den verschiedenen Größen.
Oldenburg. A. Beeck & Comp.

Oldenburg. Nachdem ich den von meinem sel. Manne nachgelassenen Gasthof für eigene Rechnung übernommen habe, so empfehle ich denselben einem geehrten Publikum, namentlich aber den reisenden Geschäftsleuten zur fleißigen Benutzung. Indem ich meinen Gästen eine billige und gute Bedienung zusichere, bemerke ich noch, daß für gutes Logis und Stallung für Pferde gesorgt ist.
Frau Wittve von der Laage.

F. C. Dittmer,

Langestraße 58.

Da voraussichtlich mein Geschäft gegen Mitte Januar schließen werde, so empfehle ich noch als besonders billig eine Partie wollene und baumw. Strümpfe, weiße baumw. Strümpfchen, gestricke Kindercorsets, bei größerer Abnahme Extra-Preise.

Ferner noch gute Auswahl in Manschetten, Hemden, Kragen, Stulpen und Einsätzen, Damenwäsche, als: Nachjassen, Hemden und Beinkleider, außerdem gestricke wollene und baumw. Röcke, Filzröcke, Capuzen woll. baumw. und chenille Tücher, Westen, Knies- und Seelenwärmer u. c.

Um mein Lager thunlichst zu räumen, werde bei größeren Abnahmen besondere Preisermäßigung eintreten lassen.

F. C. Dittmer.

Wollene, baumw. und halbwoollene Strick- und Häkelgarne, eine kleine Partie Sonnen- und Regenschirme, besonders billig, empfiehlt

F. C. Dittmer.

Beste

Knabbel-Kohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke,

Haarenstr. 16.

Oldenburg. Empfehle echt

Nienburger Brod.

Aug. Timmen, Ziegelhofstr.

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärztlicher Kontrolle stehende

Milch - Kuranstalt

halte bestens empfohlen. Kindermilch in 1/1 und 1/2 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfge., in Gläsern zu 10 resp. 5 Pfge.
D. H. Radebusch.

Zu miethen gesucht zum 1. März ein kleiner Garten in der Nähe des Haarenthores.

Diedr. Tietjen,

Gartenarbeiter, Poggenburg 27.

Theater - Restaurant.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Neut trocken

Buchenbrennholz,

kein zerstückt, per 1 Hectoliter Mk. 1, per 10 H. etol. Mk. 9, Fuder zu 40 Hectoliter, per Hectol. Mk. 0,80 frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Oldenburg, den 7. Januar 1882. Heute eröffnete ich neben meinem Colonialwaaren-Geschäft eine „Butterhandlung“ unter dem Namen

Oldenburger Butterhandlung,

und halte mich bei Bedarf einem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.

D. Köpke, Achtenstr. 11.

Zu verkaufen:

Einen starken zweirädrigen Handwagen, eine starke Leiter und eine fast neue Violine mit Bogen.

Diedr. Tietjen,

Poggenburg 27.

5% Partial-Obligationen

der

hypothekarischen Anleihe der Bergbau-Aktien-Gesellschaft Borussia

zu

Dortmund.

Die Bergbau-Aktien-Gesellschaft Borussia zu Marten bei Dortmund hat bei der **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank zu Oldenburg** eine mit jährlich fünf Prozent verzinsliche, vom Jahre 1886 ab binnen 20 Jahren auf dem Wege der Ausloosung zum Nennwerthe rückzahlbare, hypothekarische Anleihe im Betrage von Mk. 600 000 aufgenommen.

Von dem Ertrage dieser Anleihe soll die jetzt auf die Besitzungen der Borussia eingetragene Hypothek im Betrage von Mk. 180 000 getilgt, der Rest aber zur Herstellung verschiedener Neuanlagen verwendet werden.

Die Anleihe wird als erste und einzige Hypothek auf sämtliche Bergwerke, Gerechtigkeiten, Gebäude, Arbeiterwohnungen und alles sonstige bewegliche und unbewegliche Zubehör der Borussia eingetragen.

Die Haupturkunde ist zerlegt in 1200 Stück Partial-Obligationen über je 500 Mk. Diese Partial-Obligationen haben unter sich gleichen Rang. Sie sind mit 24 Zins-Coupons, die je am 1. Juli und 2. Januar fällig sind und einem Talon zur Erhebung fernerer Zins-Coupons versehen.

Die zu tilgenden Obligationen werden in der in den Monaten März, April oder Mai eines jeden Jahres stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Borussia in Gegenwart eines Notars ausgelost. Die gelosten Nummern werden in

den **Oldenburgischen Anzeigen,**
der **Kölnischen Zeitung** und
dem **Reichsanzeiger**

bekannt gemacht und am nächsten 2. Januar ausbezahlt.

Vom Jahre 1896 ab steht der Borussia die Tilgung des ganzen Restes frei.

Coupons und geloste Obligationen sind zahlbar:

bei der **Casse der Borussia in Dortmund,**
bei dem **Bankhause Wilh. von Born in Dortmund,**
bei der **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank in Oldenburg.**

Die im Jahre 1856 gegründete Bergbau-Aktien-Gesellschaft Borussia hat ein eingezahltes Aktienkapital von Mk. 1 800 000. — und einen Reservefonds von Mk. 180 000. —. Sie hat trotz der Ungunst der letzten Jahre stets Ueberschüsse erzielt, dieselben aber nicht zur Vertheilung von Dividenden, sondern zu ordentlichen und außerordentlichen Abschreibungen benutzt. Diese Abschreibungen betragen für die letzten 12 Jahre die Summe von anderthalb Millionen Mark.

Die Borussia hat im Jahre 1859 schon einmal eine gleichartige Anleihe bei uns im Betrage von Mk. 384 000. — contrahirt, welche bestimmungsmäßig im Laufe von 16 Jahren getilgt worden ist. Wir haben während dieser langjährigen Verbindung Beweise einer durchaus geordneten und soliden Verwaltung erhalten, so daß wir auch die vorstehende Anleihe gerne übernommen haben, zumal da im Hinblick auf die erwähnten erheblichen Abschreibungen und die inzwischen vorgenommene rationelle Erweiterung der Anlagen die Sicherheit gegen früher eine wesentlich erhöhte genannt werden darf. Durch die nahezu vollendeten neuen Anlagen wird die bisherige Förderung von circa 10 500 Centner Kohlen pro Tag auf 16 000 Centner erhöht werden können.

Wir stellen hiermit die übernommene Anleihe von Mk. 600 000. — vom 14. Januar ab zu dem in unserem täglichen Coursberichte notirten Course — zunächst aber zum Course von 100% — zum Verkauf.

Der Zinslauf der Obligationen beginnt vom 1. Januar 1882. Bei der Zahlung ist der Zins von 5% seit dem 1. Januar d. J. zu vergüten.

Bis zur Fertigstellung der definitiven Obligationen geben wir Verpflichtungsscheine aus.

Anmeldungen werden entgegengenommen:

bei der **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank in Oldenburg,**
bei der **Osnabrücker Bank zu Osnabrück,**
bei dem **Dortmunder Bankverein zu Dortmund.**

Im Falle der Ueberzeichnung bleibt entsprechende Reduction der Anmeldungen vorbehalten. Ebenfalls bleibt jeder Zeichnungsstelle vorbehalten, von den Zeichnern bei der Anmeldung eine Caution von 10% des gezeichneten Betrages zu verlangen.

Die Zahlung der gezeichneten bzw. zugetheilten Beträge kann nach Belieben des Zeichners bis zum 1. Juli d. J. geschehen.

Oldenburg, am 11. Januar 1882.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebessicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

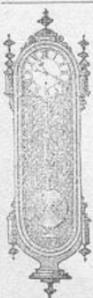
Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Friedr. Hayen,

Uhrmacher,

Haarenstrasse Nr. 8.



Mein Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, sowie in schw. Regulatoren und amerikanischen Wanduhren, Pariser Wecker u. s. w. halte zu ermäßigten Preisen bestens empfohlen.

Uhrketten in Talmi, Nickel u. s. w. zu erstaunlich billigen Preisen.

Eine Partie Goldwaaren als: Medaillons, Broschen, Ohrringe, Chemisettknöpfe verkaufe zu heruntergesetzten Preisen.